

Laudatio SID FP 2010

Laudatio

von Frau Staatssekretärin Dr. Marion Gierden-Jülich
anlässlich der Preisverleihung des Soroptimist
International Deutschland Förderpreises 2010 an
Frau Prof. Dr. Dagmar Schipanski
am 8.3.2010 in Berlin, Landesvertretung Nordrhein-
Westfalen beim Bund



Sehr geehrte Frau Professorin Schipanski,
sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin van Dinter,
sehr geehrter Herr Rektor Professor Scharff,
sehr geehrte Frau Doktor Lindenberg (Präsidentin SI Deutschland),
sehr geehrte Frau Verhoef-Cohen (Präsidentin SI Europa)
sehr geehrte Soroptimistinnen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

„wer in Deutschland ein Physikstudium absolviert, erwirbt in jedem Fall ein hohes mathematisch-analytisches Denkvermögen, mit dem sich komplexe technische Probleme lösen lassen. Diese Fähigkeiten ebnen nicht nur den Weg zur fachspezifischen Karriere, sondern eröffnen viele weitere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.“

Dies sind Worte aus einer hochaktuellen Analyse des Instituts der Deutschen Wirtschaft, Köln. (Oliver Koppel: Physikerinnen und Physiker im Beruf - Arbeitsmarktentwicklung, Einsatzmöglichkeiten und Demografie, Januar 2010) Ein hohes Maß an analytischem Denkvermögen und eine herausragende Karriere auch außerhalb des Wissenschaftsbetriebs zeichnen auch die heutige Preisträgerin, Frau Professorin Dagmar Schipanski aus. Dabei zählte die Physik nicht zu Ihren einzigen Talenten als Schülerin, Frau Professorin Schipanski. Auch in Germanistik und der Schauspielerei zeigten Sie sich sehr begabt. (Gespräch mit Peter Küsters, SWR2, 2004).

Aber Sie wussten auch, dass Sie in der ehemaligen DDR nicht auf eine große Karriere hoffen konnten. Das lag zum einen an Ihrem christlichen Glauben, der Sie schon als Kind von anderen unterschied. Zum anderen weigerten Sie sich beharrlich, in die SED einzutreten. Ihre Begeisterung für die Physik und der relativ ideologiefreie Raum, den die Forschung bot, gaben schließlich den Ausschlag für Ihre Berufswahl. (Gespräch mit Peter Küsters, SWR2, 2004). Nach dem Abitur (1962) studierten Sie Angewandte Physik in Magdeburg (Examen 1967). An der Technischen Hochschule Ilmenau promovierten Sie auf dem Gebiet der Festkörperelektronik (1976). Neun Jahre später (1985) folgte dann die Habilitation.

Damit schien für Sie das Ende der Karriereleiter erreicht zu sein. Die Berufung zur ordentlichen Professorin kam ohne Parteizugehörigkeit nicht in Frage. In diesen Jahren widmeten Sie sich verstärkt Ihren Forschungen und der Familie. Doch was zunächst wie eine berufliche Sackgasse aussah, erwies sich nach der Friedlichen Revolution und dem Fall der Mauer im Jahr 1989 für Sie als Glücksfall.

Nicht nur, dass sich Ihre Studien- und Forschungsergebnisse im Westen als konkurrenzfähig erwiesen – was wegen der Abgeschlossenheit des Systems keineswegs selbstverständlich war. Relativ schnell knüpften Sie auch Kontakte zu führenden westlichen Unternehmen, mit denen Sie Ihre wissenschaftlichen Ergebnisse bedarfsgerecht weiterentwickeln konnten. (SWR2, 2004) Eingebunden in den Wissenschaftsbetrieb haben Sie mit dazu beigetragen, das Hochschulsystem der ehemaligen DDR den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen und neu zu strukturieren. Die berufliche Anerkennung ließ nun nicht länger auf sich warten. Nach der Berufung zur Professorin für Festkörperelektronik (1990) stiegen Sie bis zur Rektorin der Technischen Universität Ilmenau auf(1995-1996) auf.

Aufsehen erregte Ihre Ernennung zur Vorsitzenden des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik Deutschland (1996 – 1998). Noch nie zuvor war eine Frau an die Spitze dieses Gremiums gewählt worden. Aber daran waren Sie mittlerweile längst gewöhnt - allein unter Männern zu sein. Die Courage ließen Sie sich dadurch nicht abkaufen. Mit Ihrer Kandidatur als Bundespräsidentin traten Sie 1999 endgültig ins Licht der Öffentlichkeit. Im Wettbewerb mit dem späteren Amtsinhaber und ehemaligen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen Johannes Rau erwarben Sie sich bundesweit Respekt und Anerkennung und das sogar parteiübergreifend. So wurde eine parteiübergreifende Fraueninitiative zur Unterstützung Ihrer Kandidatur ins Leben gerufen. Ihre analytische, aber dennoch nicht trockene Herangehensweise an neue Aufgaben überzeugte und schuf die Grundlage für weitere politische und soziale Ämter.

Lassen Sie mich an dieser Stelle eine kleine Auswahl davon benennen. Auf die Kandidatur als Bundespräsidentin folgten:

- das Amt als Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Thüringen (1999-2004),
- das Amt als Präsidentin des Thüringer Landtags (2004-2009)
- der Vorsitz der CDU-Kommission „Neue Bundesländer – Stand der Deutschen Einheit (seit 2007) und
- das Amt als Präsidentin der Deutschen Krebshilfe (1999 – 2010).

Vom deutschen Staatsbürgerinnen-Verband wurden Sie zur „Frau des Jahres 1999“ gewählt.

Sehr geehrte Frau Professorin Schipanski, es zeichnet Sie aus, dass es Ihnen nie um die Ämter als solches ging. Stets hatten und haben Sie vor allem die gestalterischen Chancen, die sich aus ihnen ergeben, im Blick - Chancen auch für uns Frauen. Auf diese Weise haben Sie sich schon früh einem Problem genähert, das unserer Gesellschaft auf den Nägeln brennt.

Wir leiden an einem gravierenden Mangel an Fachkräften in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen. Das Institut der Deutschen Wirtschaft geht von einem aktuellen Bedarf von rund 61.000 Personen aus, der weiter anwachsen wird. Der demografische Faktor spielt dabei eine entscheidende Rolle. Aus der Sicht eines Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration sind das besorgniserregende Zahlen. In einer zunehmend globalisierten Welt hängt unser Wohlstand hier in Deutschland auch davon ab, inwieweit es uns gelingt, innovativ und wettbewerbsfähig in Wirtschaft und Forschung zu bleiben.

In Nordrhein-Westfalen fördern und finanzieren wir daher verstärkt Maßnahmen und Projekte, die das Ziel haben, mehr Mädchen und junge Frauen für naturwissenschaftliche und technische Berufe zu begeistern. Trotz erster Erfolge gibt es noch immer viel zu wenige davon.

Wir brauchen den weiblichen Blick auf Forschung und Technik. Produkte profitieren von den unterschiedlichen Erfahrungen, die Frauen in die Entwicklung mit hineinbringen.

Umgekehrt eröffnen sich neue vielversprechende Perspektiven für Frauen, wenn sie sich für einen Beruf entscheiden, der nicht als typisch für ihr Geschlecht gilt. Noch nie war die Bereitschaft, die Karriere von Frauen zu fördern, so groß wie heute. Das schließt Maßnahmen zur Kinderbetreuung und zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit ein. Flexible Arbeitszeiten und betriebliche Kindergärten kommen den Bedürfnissen von Frauen und Männern entgegen. Denn auch Männer möchten mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen.

Oder um es mit Ihren Worten auszudrücken, Frau Professorin Schipanski:
„Wissenschaft ist nicht männlich und Familie ist nicht weiblich.“

Sie selbst leben mit Überzeugung beides - eine anspruchsvolle Karriere und ein erfülltes Familienleben. Damit sind Sie ein Vorbild für viele junge Frauen. Womit ich zum Anlass der heutigen Feierstunde komme. Ihnen, Frau Professorin Schipanski, wird heute der mit 20.000 Euro dotierte Förderpreis 2010 von Soroptimist International Deutschland verliehen.

Mit dieser Auszeichnung werden Sie als Persönlichkeit gewürdigt, die sich in Deutschland im Rahmen eines konkreten Projekts in besonderer Weise um die Stellung der Frau in der Gesellschaft verdient gemacht hat. Schon 1997 - und damit sehr viel früher als viele andere - haben Sie erkannt, dass Mädchen und junge Frauen Ermutigung und Unterstützung brauchen, wenn sie den naturwissenschaftlichen und technischen Bildungsgängen nicht verloren gehen sollen. Gemeinsam mit anderen haben Sie das hochschulübergreifende Projekt "Stärkung des Interesses junger Frauen und Mädchen für ein Studium der Natur- oder Ingenieurwissenschaften und Unterstützung der Studentinnen bei der erfolgreichen Bewältigung ihres Studiums sowie eine optimale Vorbereitung auf das spätere Berufsleben" ins Leben gerufen.

Ich freue mich darauf, im Anschluss an die Preisübergabe von Ihnen mehr darüber zu erfahren.

Lassen Sie mich mit den Worten einer jungen Frau schließen, die an Ihrer Technischen Universität in Ilmenau als Doktorandin im Fachgebiet Technische Mechanik arbeitet (Quelle: Website Koordinierungsstelle). Nach ihrem Lebensmotto befragt, antwortete sie:

„Mitnehmen, was geht! - Ich finde es ist wichtig, Chancen zu ergreifen und sein Leben so aktiv wie möglich zu gestalten.“

Sehr geehrte Frau Professorin Schipanski,

um Chancen für Frauen ist es Ihnen immer gegangen und um Rahmenbedingungen, damit diese die Chancen nutzen können. Ganz offensichtlich hat Ihr Vorbild Spuren hinterlassen – nicht nur in Ilmenau!
Bitte machen Sie so weiter!